

Dienstleistungen – Bei den von Transline in Reutlingen organisierten Übersetzungen wächst die Zahl der Kombinationen

Vom Schwedischen ins Thailändische

VON UWE ROGOWSKI

REUTLINGEN. Die deutsche Wirtschaft hängt stark vom Export ab. Entsprechend bleibt die Nachfrage nach Übersetzungsdienstleistungen hoch. Und deshalb hat die Unternehmensgruppe Transline mit Hauptstandort in Reutlingen auch in Coronazeiten eine gute Auftragslage. »Viele unserer Mitarbeiter sind zwar noch im Homeoffice, wir haben aber alle Mitarbeiter voll beschäftigen können«, berichtet Katja Schabert, Geschäftsführerin der Transline Deutschland GmbH, im Gespräch mit dem GEA.

Nach vorläufigen Daten habe der Umsatz der Transline-Gruppe 2020 das Vorjahresniveau erreicht. 2019 hatte der Unternehmensverbund einen Umsatz von 17,5 Millionen Euro erzielt. Die Ertragslage wird gegenüber Medien nicht beziffert. Schabert erklärt dazu: »Das Ergebnis fällt wieder gut aus, wird aber ein bisschen schlechter sein als im Vorjahr, weil wir den Fokus auf Beschäftigung und Investitionen gelegt haben.«

Transline beschäftigt derzeit 165 (Vorjahr: 159) Menschen an sechs Standorten in Deutschland, Italien und Frankreich, davon 114 (Vorjahr: 110) im Geopark im Reutlinger Industriegebiet In Laisen. Die weiteren Standorte mit Betriebsstätten oder Tochterfirmen sind Köln, Walldorf (Baden), Olching (bei München), Modena (Italien) und Schiltigheim (bei Straßburg/Frankreich). Die Firmengruppe organisiert mit einem weltweiten Netzwerk von über 5 000 Fachübersetzern die Übertragung von Texten in 160 Sprachen. Nach einer Branchenstudie ist Transline der drittgrößte Sprachdienstleister in Deutschland, liegt in Europa auf Platz neun und in der Welt auf Rang 58.

Webshop-Übersetzungen

Schabert zufolge profitiert Transline heute auch von einer vor einigen Jahren eingeleiteten Neuausrichtung. Demnach sei das Unternehmen nun weniger stark im Automobilsektor engagiert. Dafür habe es wichtige Kunden in der Medizin-



*Katja Schabert,
Geschäftsführerin
der Transline
Deutschland GmbH
in Reutlingen.*

FOTO: TRANSLINE

technik und in der Pharmabranche, in der Bauwirtschaft und im Internethandel. Eine neue Verordnung der Europäischen Union zu Medizinprodukten habe besonders viele Übersetzungen erfordert, sagt die 42-jährige Betriebswirtin und Transline-Deutschland-Chefin und ergänzt: »Manche Dokumente teilweise in 30 Sprachen.« Auch Webshop-Übersetzungen liefen gut, sogar eine Anfrage für den Vertrieb verschiedener Pfefferarten habe es gegeben. Außer um Marketingbotschaften kümmere sich Transline um die Übersetzung von technischen Dokumenten, Verträgen und Geschäftsberichten.

Dabei wirke Transline überwiegend als Projektmanager von Übersetzungen. »Wir haben in der Gruppe nur zehn eigene Übersetzer für Französisch und Englisch für die Bearbeitung von speziellen Kunden, bei denen extrem viel Wissen vorhanden sein muss, um etwas gut zu über-

setzen, und für Fälle, in denen es sehr schnell gehen muss«, erzählt Schabert. Stark auf dem Vormarsch seien Übersetzungen mithilfe von Informationstechnologie: »Der Mensch ist mehr und mehr gefragt beim Korrigieren von maschinellen Übersetzungen.«

Ein Wachstumsmarkt seien die Kombinationen von Übersetzungen. Transline habe im Wesentlichen Kunden im deutschsprachigen Raum sowie in Frankreich und Italien. »Aber unsere Kunden haben weltweit Standorte, daraus entstehen dann die Kombinationen, sodass zum Beispiel vom Schwedischen ins Thailändische übersetzt werden muss«, erklärt Schabert. Für die Transline-Gruppe ergäben sich wohl neue Perspektiven in Frankreich: »Dort haben wir zuletzt einige neue Kunden an Land gezogen.«

Der Finanzinvestor Lead Equities in Wien ist seit 2014 Mehrheitsgesellschafter

der Transline Gruppe GmbH (Reutlingen). Der promovierte Maschinenbauingenieur Wolfgang Sturz, 66, der Transline 1986 gegründet hat, ist Mitgesellschafter und Geschäftsführer dieser Dachfirma. Deren fünf Tochterfirmen treten am Markt auf – darunter maßgeblich die Transline Deutschland GmbH.

Auf 1 200 Quadratmetern Büroflächen von Transline in Reutlingen seien an manchen Tagen coronabedingt nur zwei Beschäftigte anwesend gewesen, erzählt Schabert. Dies sei genutzt worden, den Teppich auszutauschen. Während der Pandemie sei eine siebenstellige Summe in ein neues Informationstechnologie-Konzept geflossen. Nun hofft die Geschäftsführerin bei der Präsenz auf eine Wende: »Es würde den Beschäftigten ganz gut tun, wenn sie sich mal wieder am Kaffeeautomaten im Betrieb treffen und sich austauschen könnten.« (GEA)